

Halleische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Subscription and pricing information table with columns for 'Halle-Saale', 'Sonntagabend, 14. April 1928', and 'Anzeigenpreis'.

Die „Bremen“ notgelandet

An der Küste von Amerika Die drei Flieger wohlauf — Das Flugzeug leicht beschädigt

(Durch Funkpruch.)

New York (amtlich), 14. April.

Nachdem bereits gegen 3 Uhr (MES.) von verschiednen Seiten in New York Anmeldungen eingetroffen waren, nach denen die „Bremen“ südlich Labrador zwischen Canada und Neufundland gesichtet worden ist, gab kurz nach 3,30 Uhr (MES.) die Radio-Marine-Corporation die Bestätigung, daß die deutschen Ozeanflieger auf Greenly-Inseln in der Saint-Lawrence-Bay notgelandet sind. Das Flugzeug wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die drei Flieger sind jedoch wohlauf.

Kurz nach 3 Uhr europäischer Zeit trafen hier wieder die ersten Meldungen ein, wonach die „Bremen“ an verschiedenen Stellen gesichtet sein sollte. Aber niemand wollte mehr so recht daran glauben, weil man über einen ganzen Tag vergebens auf die Ankunft der Deutschen gewartet hatte und der Meinung war, daß der Betriebsstoff bereits ausgegangen sein müsse. Die Marconi-Gesellschaft berichtete zuerst, daß die „Bremen“ über den Greenly-Inseln gesichtet sein sollte. Diese Meldung wurde bereits um 12 Uhr europäischer Zeit verbreitet, aber man glaubte nicht daran. Nach einer weiteren, unbestätigten Meldung war ein Flugzeug, das als die „Bremen“ angesehen wurde, nahe Sanlath auf der Insel Kamitid südlich Cape Cod gesichtet worden. Die Spannung wurde größer und größer, und man klammerte sich an jede Meldung wie an einen rettenden Strohhalm. Mit der Zeit berichteten sich die Sichtungsmeldungen immer mehr, und endlich, kurz nach 3 1/2 Uhr europäischer Zeit, wurde amtlich bekanntgegeben, daß die „Bremen“ notgelandet sei.

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz New York, und es dauerte nicht eine Stunde, als die Straßen wieder voll von Menschen waren, die alle nach den Zeitungen und allen Filialen strebten, um Räuber über die Notlandung der „Bremen“ zu hören. Mit großer Spannung wurden die ersten

Berichte entgegengenommen und von Mund zu Mund weitergegeben. Die Begeisterung kennt keine Grenzen und ganz New York freut sich über das glückliche Gelingen des deutschen Ozeanfluges. Überall, wohin man auch sieht, bisflatternde Menschen, und gefestigt ein Deutscher zu ihnen, wird er auf die Schultern gehoben und bejubelt. Auf den Straßen herrscht eine einzige, große Verherrlichung. Die Namen der Flieger und des Besatzers der Maschine sind in aller Munde.

Auf den Straßen wird es immer lebhafter. Am meisten freuen sich natürlich die vielen Deutschen, die Deutsche Besatzung ist hell erleuchtet, und es treffen hier auch schon die ersten Glückwunschkartogramme ein. Vor der Besatzung sammeln sich die Menschen zu Tausenden, die Freude wird immer größer. Menschen, die sich überhaupt nicht kennen, stellen sich in die Reihe und lächeln sich. Und Tausende halten schwarz-weiß-rote Fähnchen in den Händen und jubeln, jubeln ohne Ende. Wer bis gestern noch ein Feind der Deutschen war, ist heute kein Feind mehr, wer noch gestern das Gelingen des Fluges bezweifelt hatte, freut sich und jubelt über die glückliche Landung. New York befindet sich in einem riesigen Tumult der Begeisterung.

und Polizeiposten umstellt. Das Betreten des eigentlichen Flugfeldes ist nur Besatzern mit besonderen Ausweisen gestattet. Tausende von Menschen warten geduldig hinter den Absperrungseisen. Die Zuschauer sind meist Deutsche und Franzosen; es sind aber auch viele Amerikaner sichtbar. Auf dem Landungsplatz selbst erteilen gefällige Offiziere die letzten Befehle an die Mannschaften, die auf höchste Stürze gebracht wurden.

In New York selbst und in den anderen Städten der Vereinigten Staaten bildet der Empfang des Kapitänmanns Köhl den Höhepunkt. Mit einer gewissen Ueberraschung stellen die amerikanischen Mütter fest, daß im Gegensatz zu Amerika ein Teil der deutschen Presse die Bedeutung des Ozean-

Unbeschreiblicher Jubel in Berlin

(Von unserer Berliner & Frankfurt a. M. Korrespondenz.)

Berlin, 14. April (5 Uhr früh).

Als hier gegen 4 Uhr die Meldungen von der Notlandung der „Bremen“ eintrafen, wurde den vielen Tausenden, die in banger Sorge auf weitere Nachrichten warteten, ein Alpdruck von der Erkenntnis genommen, wie Bergen armen erleichtert auf, und in den Zeitungsgedruckten begann wieder eine fieberhafte Tätigkeit. Die amtliche Bestätigung von der Notlandung war kaum eingetroffen, als sie auch schon auf der Straße bekannt war. Das war ein Leichtes, denn Berlin konnte die letzte Nacht, die eine Nacht der Sorgen, der Verzweiflung und wiederum doch der Hoffnung war, keinen Schlaf findend warten hier vor den Zeitungen, warteten Tausende, um nur eine kleine Meldung zu hören.

Und als gegen Morgen die ersten Meldungen von der „Bremen“ eintrafen, hatte man wieder die Hoffnung, ging ein Aufstehen durch die vielen Tausende. So, wie man auf der Straße wartete, wurde auch in den Redaktionen gearbeitet. Ein Schrei der Erleichterung ging durch die Reihen, als die amtliche Meldung von der Notlandung herausgegeben wurde. Ein Schrei der Begeisterung, ein Schrei der Freude und der Dankbarkeit stieg zum Himmel empor, der den ermüdeten Tag verteilte. Binnen kurzer Zeit waren die Schaufenster der Zeitungen umlagert, und immer neue Menschen kamen hinzu, jubelten mit, freuten sich, wie die kleinen Kinder über das Gelingen des Fluges. Umarmungen ohne Ende, Gedächtnis, Herabdrücken, man hat Berlin selten so froh, so glücklich gesehen, wie in diesen frühen Morgenstunden. Und der Jubel plangte sich innerlich ganz kurzer Zeit durch die Reichshauptstadt, wurde weitergetragen, in die Häuser, wo die Menschen wieder aus den Betten sprangen, auf die Bahnsteife, wo bereits die erstenzüge abfahren.

Jubel und Begeisterung kennen keine Grenzen, wofür man hört, wird das Deutschlandlied gesungen, werden Helden gehalten und die kühnen deutschen Helden gefeiert. Ein Extrablatt überholt das andere, den Zeitungshändlern werden die Blätter aus den Händen gerissen, um dann laut vergelien zu werden. Berlin, das große Berlin, ist von einer Freudenpanik besessen, die sich von Minute zu Minute steigert. Berlin jubelt und mit ihm das ganze deutsche Vaterland.

Professor Junkers über das Gelingen des Fluges

Berlin, 14. April.

Gegenüber unserer Berliner Korrespondenz, die sofort nach Erhalt der Meldung von der Landung der deutschen Ozeanflieger mit den Funkern in Berlin in telefonischer Verbindung trat, äußerte sich Professor Junkers selbst über das Gelingen des Fluges und die Rettung seines Flugzeuges sehr erfreut. Er selbst hatte bisher noch keine Nachricht erhalten. Als ihm nunmehr die ersten Glückwünsche ausgesprochen wurden, erwiderte Professor Junkers, daß es die größte Begeisterung für ihn sei, daß das Flugzeug im Dienste der Völkerverständigung und des Gemeinwohlens durch die Hülfe der Räder nach den Schwierigkeiten der vergangenen Jahre dieser wichtigsten und schönsten Aufgabe der Menschheit gedient habe.

fluges einschränken will. Die Amerikaner können das gar nicht verstehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn der Flug gelingt, er

der deutschen Sache ungeheure Dienste leisten wird. Sollte aber der Flug mißlingen, würde damit, wenigstens im ersten Augenblick, das Gelingen des Fluges der deutschen Völkerverständigung in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Auf dem Flugplatz Mitchell-Field

Hunderttausende warten auf eine Nachricht von der „Bremen“

(Durch Funkpruch.)

New York 13. April. (6 Uhr morgens amerik. Zeit.) Von den deutschen Ozeanfliegern, die sich nunmehr seit 31 Stunden unterwegs befinden, liegt noch immer keine Nachricht vor. Das gestern Abend verbreitete Gerücht, daß die „Bremen“ 880 Meilen westlich von Irland gesichtet worden sei, hat sich als falsch erwiesen. Einer anderen Meldung zufolge sollen gestern Abend 10 Uhr amerikanischer Zeit, also etwa gegen 4 Uhr früh mitteleruropäischer Zeit, an der Trinity Bay westwärts eines landeinwärts fliegenden Flugzeuges gehört worden sein. Das Weiter war aber unklar, so daß die Beobachter keine Sicht hatten. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß es sich in diesem Falle um die „Bremen“ handelt.

Alle Stationen, Leuchtfeuer, Funkstationen und Telegraphenstationen haben von der Landungsbahn und von der Washingtoner Regierung den Auftrag erhalten, einlaufende Sichtungsmeldungen außer der Weite sofort weiterzugeben. Der Kommandant des ersten Fernforschungsbezirks der Vereinigten Staaten, Generalmajor Weston Brown, hat sämtliche Fernforschungsstationen in Neu-England angewiesen, nach der „Bremen“ scharfen Ausschau zu halten.

Die Offiziere des Fernfunkdienstes sind die Nacht hindurch ununterbrochen für den Meldedienst tätig gewesen. Mit Hunderten von Scheinwerfern wurde der Himmel absucht, daß die „Bremen“ nirgends in Sicht gekommen. Auch die Marineverwaltung hat angeordnet, daß sich eine große Anzahl von Kriegsschiffen auf offene See begibt, um eine Auffindung der „Bremen“ sofort zu signalisieren. Die von den Schiffen vorliegenden Funkprüche erklären, daß es infolge des Nebels und der Dunkelheit schwer ist, Sichtungsmeldungen über die

Flieger zu machen, so daß das Ausbleiben von Nachrichten nicht bejauert.

Die Tatsache, daß die deutschen Flieger bisher nicht gesehen worden sind, wirkt in amerikanischen Fliegerkreisen weder überraschend noch beängstigend.

Man weiß, daß die „Bremen“ von der Galmus-Bucht an der Westküste Islands (Schmuggelbahn) nach St. Johns in Neufundland gekommen hat und infolgedessen nördlicher fliegt, als die meisten Schiffstationen laufen, die von der Südküste Islands nach Newport führen. Auf dem nördlichen Strich des Flugzeuges besteht nur sehr geringe Möglichkeit, die „Bremen“ von einem der Schiffe zu sichten. Erst bei einer Annäherung an Neufundland wäre die Möglichkeit in verstärktem Maße gegeben, doch dürften die Flieger bei programmäßigem Verlaufe des Unternehmens in der frühen Morgenämmerung die Schiffstationen verlassen oder schon verlassen haben, so daß hier nicht ohne weiteres damit gerechnet werden kann, daß die Flieger bemerkt werden, wenn sie nicht einen der Flugplätze von Neufundland direkt ansteuern. Je mehr sich das Flugzeug der Küste Neufundlands nähert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß es auf Distanz trifft, also mit Rückwind fliegen kann, was natürlich der Geschwindigkeit der Maschine und damit zugleich der Möglichkeit einer Beobachtung sehr ungünstig kommt.

Schon in den frühen Morgenstunden bewegten sich auf den Zufahrtsstraßen zum Flughafen Mitchell-Field ungezählte Autos mit Angehörigen, die Angehörigen der Landung der „Bremen“ sein wollen. Verfügte Aufschau von Schulkeuten auf Motorrädern überwachen die Abwicklung des Verkehrs. Der Flughafen selbst ist seit 3 Uhr früh von harten Militär-





